

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Sechster Jahrgang.

No

Freitag, den 24. April 1846.

17.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Weissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.
Die Redaction.

B e s c h l ü s s e

der Stadtverordneten zu Tharand,

aus der III. öffentlichen Sitzung (den 4. April.)

Berlesung und Vollziehung des Protocolls. Relation über die Besichtigung der Otto'schen Vorheit und der Gartengrenze des Professor Krusch. Dabei beschließen

1) die St.-V., den Stadtrath zu ersuchen, ihre Beschlüsse, Anfragen und Anträge künftig nicht mehr, wie bisher immer noch geschehen, ohne Antwort zu lassen.

So erwarten sie insonderheit Erklärung darüber, ob Otto wegen der Umzäunung sich zu einem höheren Laßzins verstanden habe; was ferner gegen Deckern, bezüglich der Bürgerrechtsverweigerung geschehen sei, ob die in letzter Sitzung beschlossenen Recurse eingelegt seien, und ob man im Namen der hiesigen Schulgemeinde das Unterstützungsgesuch an das H. Cultusministerium abgesendet habe.

2) Die Rathsdieners-Instruction, und die nach §. 15 der Feuerordnung abzuhaltende Frühjahrs-Revision wird erinnert.

3) Der Rechnungs-Deputation, für welche der Adv. B. c. iann und der Zimmermeister Ulrich erwählt werden, übergiebt man die Stadtkassenrechnungen aus den J. 1843 und 1844 zur Prüfung.

4) Der Maasstab, welchen der Stadtrath für die, bei Besitzveränderungen in Erbschaftsfällen an die städtischen u. Kassen zu entrichtenden Abgaben vorgeschlagen hat, wird genehmigt.

5) Bezüglich der Weitervermietung des Rathhauses vom 1. Juli ab sind die Stadtverordneten der Ansicht, den Vertrag zwar auf bestimmte Zeit, allein unter der Bedingung abzuschließen, daß der Stadtgemeinde im Fall eines Neubaus das Kündigungsrecht ohne besondere Entschädigung vorbehalten werde.

6) Wieder Genehmigung des Gesuchs Fühigers um Ueberwölbung eines Stück Mühlgrabens und Ueberlassung eines Streifens Communland geht den St.-B. ein Bedenken nicht bei.

7) Der über die Deffentlichkeit der Stadtverordnetenitzungen entworfene Nachtrag zum Localstatut wird genehmigt.

8) Zugleich beschließen auf Antrag ihres Vorstandes die Stadtverordneten einstimmig den Wegfall des größern Bürgerausschusses der kleinen Stadt Tharand, und zu dem Zwecke folgenden Nachtrag in das Localstatut zu beantragen:

„Mit Eintritt des Jahres 1847 fällt in Tharand der größere Bürgerausschuß weg, und es gehen dann in Gemäßheit §. 116 der allgemeinen St.-V. die ihm angewiesenen Befugnisse auf die Stadtverordneten über.“

9) Der Haushaltplan für 1846 wird genehmigt und der Stadtrath ersucht, ihn so genau als möglich inne zu halten, künftig aber recht zeitig zu entwerfen. Dabei können die St.-B. nicht anders als mißfällig bemerken, daß zur Berathung dieses Plans, ihrem Beschlusse entgegen, anstatt des Adv. Bormann der St.-B. Richter Seiten des Stadtraths zugezogen worden ist.

10) Der eingebrachte Entwurf des Hundesteuer-Regulativs findet unter Abänderung eines einzigen Punktes Genehmigung.

11) Am Schlusse ward ein Antrag des Adv. Bormann genehmigt, dahin gehend, den Stadtrath zu ersuchen, um Ergreifung der zur Entfernung der Egerschen Lohmühle erforderlichen Maaßregeln, wohin namentlich gehört, daß vom k. Justizamte Grullenburg die Herausgabe der über den Ursprung ic. jener Mühle ergangenen Acten (unter Bevollmächtigung eines Rechtsanwalts) gefordert werde.

Tharand, den 10. April 1846.

L. Frißsche, B.

Der finstre Geist. *)

Es geht ein finst'rer Geist durch's Land,
Muck, muck!
Ein großes Buch in seiner Hand,
Muck, muck!
Er schaut nicht die Blüthen, den rosigen Mai,
Er hört nicht der Nachtigall Lieder;
Kalt wie der Winter geht er vorbei
Und schlägt die Augen nieder,
Er schlägt die Augen zu Boden und spricht:
Der fröhliche Frühling gefällt mir nicht.
Muck, muck!
Und weiter setzt er seinen Schritt,
Muck, muck!
Das große Buch geht immer mit.
Muck, muck!
Die Sonne blinkt so hell und rein
Und lockt die schlummernden Keime;
Der Fremdling aber schauet finst're d'rein.
Versunken in nächtliche Träume,
Zertritt er fluchend die Saaten und spricht:
Die belebende Sonne gefällt mir nicht.
Muck, muck!

Und immer weiter seinen Lauf

Muck, muck!

Nimmt er thalab und berg'hinauf.

Muck, muck!

Am Himmel flammt der Abendschein,
Als wollt' er fröhlich sagen:
Auch morgen wird gut Wetter sein,
Wer will's zu leugnen wagen?
Der Fremdling aber grollt und spricht:
Die erfrischende Hoffnung gefällt mir
nicht.
Muck, muck!

Und grollend humpelt weiter er
Muck, muck!
Und humpelt grollend kreuz und quer.
Muck, muck!

Der Neid ihm endlich das Herz zerfrisst;
Doch wett' ich augenblicklich,
Daß, wenn er einmal im Himmel ist,
Und sieht auch andere glücklich,
Er da auch als echter Mucker noch spricht:
Die verzeihende Gottheit gefällt mir
nicht.
Muck, muck!

Ueber die Interludien beim Choral- spiel auf der Orgel.

Am ersten und zweiten Ofterfeiertage ist der deutsch-katholische Gottesdienst in Dresden in der Waisenhauskirche abgehalten worden und wird auch künftig in demselben Gotteshause abgehalten werden. Am ersten Ofterfeiertage fand nach der Predigt sogleich die Confirmation zweier Catechumenen statt. Es bedarf wohl

*) Aus „Tag und Dämmerung.“ Harmlose Gedichte eines Anti-Muckers Leipzig bei Otto Klemm, 1846. Sehr lesenswerth!

kaum einer besondern Erwähnung, daß die Freude der Deutschkatholiken wie die Theilnahme der Protestanten eine außerordentliche und allgemeine war. Besonders zu bemerken ist noch, daß auf Anordnung des Pfarrers Dr. Bauer der Choralgesang ohne Zwischenspiele ausgeführt ward. —

Wir gestehen, daß wir selbst den Zweck der Interudien nie haben begreifen können. Die Annahme, die Zwischenspiele dienten als Rubepunkte beim Gesange, würde wohl deshalb eine unrichtige sein, weil der Choral derselben gewiß nicht bedarf, da wohl auch der beschränkteste Geist dem Sinne des Choralgesanges auch ohne die üblichen Zwischenspiele folgen kann. Vermag er dies aber dennoch nicht, nun so sind auch die Zwischenspiele nicht im Stande sein Begriffsvermögen zu erhöhen und folglich nutzlos. Wir möchten vielmehr behaupten, daß die Interudien oft die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, indem sie nämlich durch die Pause, zu welcher sie den Gesang drängen, häufig das Verständniß des Textes oder wenigstens den Zusammenhang der Ideen beeinträchtigen. Beobachtet man eine Kirchenversammlung während des Gesanges, so wird man die Wahrnehmung machen, daß der größte Theil derselben die Zwischenspiele mit einer Art dumpfer Gleichgültigkeit an den Gehörnerven vorübergehen läßt und nur dann mechanisch in den Gesang wieder einfällt, wenn der die neue Strophe beginnende Grundton auf der Orgel angegeben wird und an die Fortsetzung desselben sie erinnert. Nur die wenigsten Gemeindeglieder besitzen genug musikalische Kenntnisse, um den auf der Orgel ausgeführten Zwischenspielen eine andere als flüchtige Theilnahme zu widmen, die, wenn sie sich auch wirklich einmal hier und da zeigt, doch schnell wieder in jenen Zustand überzugehen pflegt, den man fast einen bewusstlosen nennen könnte, wo man über sich ergehen läßt, ohne aus der Passivität herauszutreten. Unter den wenigen Kirchenbesuchern nun, die einige musikalische Kenntnisse besitzen, gibt es wiederum nur Einige — in vielen Gemeinden wohl auch Niemand — die Kenntniß des Generalbasses in dem Maße besitzen, um den Zwischenspielen eine Art kunsttrichterlicher Aufmerksamkeit widmen zu können, ohne welche ein Verständniß derselben nicht möglich ist. Für diese mag in der Verfolgung der unter Berücksichtigung des Liedes, ja der einzelnen Verse desselben passend und sinnig angebrachten und den Regeln der Tonkunst entsprechenden Zwischenspielen ein Genuß liegen, der erhebend und ihre Andacht fördernd sein kann. Natürlich muß aber dabei vorausgesetzt werden, daß der Cantor oder Schullehrer ein mehr als mittelmäßiger Orgelspieler ist, weil sonst auch für die in Rede stehenden Wenigen von einem Kunstgenuß nicht die Rede sein, vielmehr der Fall eintreten kann, daß ihre religiöse Stimmung durch einen der Kritik entspringenden begreiflichen Mißmuth getrübt und gestört

wird. Aber auch abgesehen von der letztern Annahme, so ist die Beibehaltung der Zwischenspiele beim Kirchengesange doch gewiß nicht aus dem Grunde zu empfehlen, um diesen Wenigen in Betreff der Kunst einen Genuß und eine Befriedigung zu gewähren, die sie, streng genommen, nicht einmal in der Kirche suchen sollen. Endlich treten wir den Cantoren und Schullehrern unseres Vaterlandes gewiß nicht zu nahe, wenn wir behaupten, daß sie nicht Alle gerade Meister im Orgelspiel sind und zu wünschen übrig lassen und daß Manche sich durch die Sucht, sich beim Choralspielen hervorzuthun, verleiten lassen, die Zwischenspiele noch obendrein ungebührlich lang auszudehnen, eine Manier, die offenbar gegen alle Kunstregeln beim Orgelspiel verstößt. Daß dadurch die Andacht der Gemeinde, namentlich im Winter bei strenger Kälte, nicht erhöht wird, bedarf wohl keines Beweises. Oft ist nun aber der mittelmäßigste Orgelspieler der wackerste und tüchtigste Schullehrer, und es würde die Lücke in Betreff seiner musikalischen Leistung weniger fühlbar werden, wenn er den Choral nur in seiner ganzen erhabenen Einfachheit unter Weglassung der überflüssigen Zwischenspiele auf der Orgel vorzutragen hätte, da gerade die Interudien die meisten Schwierigkeiten dem Orgelspieler darbieten, sowohl in Bezug auf die Kenntniß des Generalbasses als in technischer Hinsicht. Wir sprechen daher aus voller Ueberzeugung den Wunsch aus, die Zwischenspiele möchten auch beim Absingen der Choräle in unsern Gotteshäusern wegfallen, da sie durchaus keinen Nutzen, wohl aber den beachtenswerthen Nachtheil mit sich führen, daß sie die Dauer des Gottesdienstes zwecklos verlängern.

Eine Revolution in — Deutschland.

Der Deutsche ist bekanntlich ein Kreuzbraver Kerl, der sich gelegentlich puffen und stoßen läßt nach Möglichkeit, ohne die Geduld zu verlieren. Er hat eine wahre Lammsnatur, die sprichwörtlich geworden ist, denn der Faden seiner Geduld ist aus den festesten und zähesten Hanf gesponnen und reißt außerordentlich schwer. Die eben bemerkten Eigenschaften zieren jedoch den Deutschen nur so lange, als es sich um geistige Dinge handelt. Wird aber der Spieß umgekehrt und geht man ihm mit dem Schaft zu Leibe und berührt man damit des Deutschen empfindlichste Stelle, wo er durchaus keinen Spaß versteht, nämlich den Magen, da wandelt sich plötzlich das Lamm zum Tieger um und aus dem Philister wird ein Demagog der besten Sorte, ein Tumultuant und Aufwiegler, dessen sich Frankreich in seiner blühendsten Revolutionsperiode im vergangenen Jahrhundert nicht zu schämen gebraucht hätte. Wir erinnern nur an die Vorgänge in München in den letzten

Fahren und die dortigen Bieremeuten, welche leicht einen so ernsten und tragischen Ausgang nehmen konnten, wie Ausstände des Volks in andern europäischen Staaten, wo es sich um Erlangung der wichtigsten Güter handelt. So hat auch am 12. April d. J. in Aachen ein bedeutender Straßentumult deshalb stattgefunden, weil mehre Bäcker öffentlich erklärt hatten, sie würden den seit 150 Jahren hergebrachten Gebrauch, ihren Kunden zu Ostern einen „Poschweck“ (ein süßes Weißbrot) zu geben, mit diesem Jahre anfangend gänzlich abschaffen. Hunderte von Fabrikarbeitern durchzogen die Straßen und schrien: Poschweck! Poschweck! Da die Polizei zu schwach war, dem Unfug zu steuern, und die Massen sich anschickten, die Häuser der betreffenden Bäcker zu demoliren, mußte das mittlerweile requirirte Militär zur Auseinandertreibung der Rotten beordert werden, was erst um Mitternacht gelang. Am andern Morgen wurde den widerspänstigen Bäckern von Seiten der Behörde mittels öffentlichen Anschlags an den Straßenecken befohlen, die rückständigen Poschwecks bis Mittag ihren Kunden nachträglich zu liefern. Die Bäcker wurden sonach gezwungen auf ihre Kosten den ungezogenen großen Kindern die gefräßigen Mäuler mit Poschweck buchstäblich zu stopfen, damit diesen das Schreien vergehe.

Wenn aber dieselben großen Kinder nach Preßfreiheit, Geschwornen- und ähnlichen verbotenen Gerichten geschrien hätten, würden ihnen von der löblichen Obrigkeit zwar auch die Mäuler gestopft worden sein, doch dürfte sie dann wohl nach Hahnemannscher Manier mit dem Gegentheil, die Zugänge zur Gurgel verrammelt haben.

Nun am Ende bleibt es sich gleich, ob man auf diese oder jene Weise zum Zweck kommt, wenn man eben nur seine Absicht erreicht. In Frankreich, in Spanien und andern civilisirten Ländern bringt man die revoltirende Menschheit mit einigen Kanonenkugeln und diversen blitzenden Banonetten zur Reason, in Deutschland durch — Poschwecks. Ländlich, sittlich. Ueberdem ist die letztere Methode der Stoff, welcher die Krankheit hervorgebracht, auch als Heilmittel wieder anzuwenden, die einfachste und naturgemäße, wie unser Landsmann, der selige Hahnemann, so schlagend nachgewiesen. Man hat also in Aachen ganz richtig die Poschweckrevolution mit Poschwecks bekämpft. Die Herren in der alten ehemaligen Kaiserstadt haben Europa um eine Erfahrung reicher gemacht und die revolutionair gesinnten Erdenbewohner sind um eine Hoffnung ärmer geworden. Heil dir, mein Vaterland!

Eine neue höchst wichtige Erfindung.

Der Holländer Daniel Hooibrenk aus Harlem, Director des Freiherrlich v. Hügelschen Gartens in Wien, hat, Zeitungsberichten zufolge, eine Erfindung gemacht, die gewiß eine der wichtigsten dieses Jahrhunderts genannt zu werden verdient. Er hat nämlich ein neues Heizsystem, wie es heißt durch Zufall, entdeckt, was alle bisher gemachten Einrichtungen, das Brennmaterial möglichst zu schonen, weit hinter sich läßt. Die Erfindung ist bis jetzt noch ein Geheimniß, soll aber hauptsächlich in Benutzung der Expansivkraft der Luft bestehen. Der Apparat kann an jedem Orte und in jeder beliebigen Lage angebracht werden. Mit telst Betriebs einer Maschine von zwei Pferdekraft können sämtliche Räumlichkeiten aller Häuser einer Straße mittlerer Größe erwärmt werden. Mit einem Centner Steinkohlen wird binnen 20 Minuten bei Locomotivheizung dasselbe bewerkstelligt, wozu jetzt zwei Klafter Holz und 2½ Std. erforderlich sind. Binnen fünf Minuten wird Weißbrot vollkommen schmackhaft gebacken, binnen ungefähr derselben Zeit Rindfleisch gar gekocht. Dem Erfinder, welcher seine Erfindung das Ei des Columbus nennt, sind bereits in allen europäischen Staaten und der nordamerikanischen Union Privilegien verliehen worden. — Das diese Erfindung von unberechenbar wichtigen Erfolgen begleitet sein wird, liegt auf der Hand. Denn abgesehen davon, daß das neu entdeckte Heizsystem noch mancher Vervollkommnung fähig sein wird, muß die allgemeine Einführung und Anwendung desselben in seiner jetzigen Gestalt schon eine gewaltige Revolution in allen des Feuerungsmaterials bedürftigen Anstalten und Einrichtungen bis herab zur bescheidensten Familienwohnung hervorbringen. Es kann natürlich nicht fehlen, daß die ganz außerordentliche Ersparniß des Brennmaterials durch das in Rede stehende System auch auf die Holzcultur nicht ohne Einfluß sein wird. Vorausgesetzt, daß die neue Erfindung sich praktisch überall so bewährt, wie oben angeführt ist, so kann eine noch größere Pflanzung der Wälder als gegenwärtig und die Umwandlung des dadurch gewonnenen Bodens in Feldland in sichere Aussicht gestellt werden. Aber nicht allein auf den Feldbau, sondern auch auf die Industrie und den Verkehr muß sich dann die Erfindung höchst wohlthätig rückwirkend äußern. Die Production vieler Gegenstände kann eine wohlfeilere und der Gütertransport auf Eisenbahnen z. B. ein noch billiger werden, als er es gegenwärtig bereits ist. Und so kann und wird die Erfindung indem sie in alle Verhältnisse des Lebens wohlthätig eingreift, nicht nur unserm Jahrhundert, sondern allen Zeiten zum bleibenden Segen gereichen und den Namen des Entdeckers denen der berühmtesten Männer der Vergangenheit und Zukunft an die Seite stellen.

Die Wanderjahre der Handwerker.

Daß die in neuerer Zeit im Auslande durchgeführte Abschaffung des Zunftzwanges eine zeitgemäße und dem Gedeihen der Gewerthätigkeit förderliche Maßregel sei, wird jeder Unbefangene gern zugestehen. Zu bedauern ist aber, daß durch diese Maßregel auch manches Gute verloren gegangen ist. Besonders sind es die an der Zunftverfassung haftenden, auf die Erziehung der Handwerkslehrlinge berechneten Einrichtungen und Gebräuche, die wir jetzt zu vermissen anfangen. Dazu gehört Sitte des Wanderns nach überstandenen Lehrjahren. Früher verweilte fast jeder Handwerker jahrelang in der Fremde, jetzt scheut die Mehrzahl die Wanderschaft und bleibt feig und faul hinter dem Ofen sitzen. Wir bemerken mit Unwillen, daß Handwerker, die ihre Lehr- und Flegeljahre kaum abgethan haben, nichts Besseres zu thun wissen, als sich eiligst zu etabliren. Urpflöschlich soll aus dem Lehrling ein Meister, aus dem Flegel ein Mann werden. In einzelnen Fällen mag wohl das Wandern schlechte Früchte getragen und Landläufer und Laugenichtse erzeugt haben; dennoch läßt sich nicht verkennen, daß die Wanderjahre eine nothwendige Vermittelung zwischen Lehrjahren und Meisterjahren bilden. Nur in der Fremde kann der Jüngling zu einem klaren Bewußtsein seiner Kräfte und seiner Mängel gelangen und sich jenes Gleichgewicht von Selbstvertrauen und Bescheidenheit erwerben, welches den Mann und Meister ziert. Die Wanderschaft ist ihm eine Schule der Welt- und Menschenkenntniß; der Wechsel der Begebnisse und Anschauung erhöht die Regsamkeit des Geistes und befestigt den Charakter; der junge Wanderer lernt das Bessere und Beste im Leben überhaupt und insbesondere in seiner Kunst kennen, lieben und erstreben. Mannhaftigkeit und Meisterschaft, Reife und Tüchtigkeit zum häuslichen und bürgerlichen Leben, ein Schatz von Anschauungen und Erfahrungen, das sind die Früchte einer wohlbenutzten Wanderschaft. Der Volkswitz stellt die ungewanderten Handwerksgefelln in gleichen Raum mit den „gewanderten Frauenzimmern,“ und spottet gern der Heimlinge — der Leute die nicht hinter dem Ofen der Mutter vorgekommen sind, die nicht einmal wissen, wo Barthel Most holt, die sich haben keinen Wind um die Nase wehen lassen. (Pirn. Wochenblatt.)

Vermischtes.

Die Raubzüge der Bauern in Galizien nehmen noch kein Ende. Es sind meist ausgediente Soldaten, welche an der Spitze der einzelnen Horden stehen. Das Dankschreiben des Kaisers an die Bauern ist von den wilden Rotten mit Hohn auf-

genommen worden. Als einer der Commissarien, welche von der Regierung zur Verwaltung der verwaisten Güter eingesetzt sind, den Bauern, welche das Gut halb als das ihrige betrachteten, sagte: „Bedenket, daß noch Witwen und Waisen da sind, welchen die Besizung gehört,“ so antworteten sie: „die großen Hunde haben wir erwürgt, nun werden wir wohl auch mit den Tölen und der kleinen Brut fertig werden.“ Von der höchst ansehnlichen Zahl der Edelleute im Tarnower Kreise sind im Ganzen noch acht am Leben; alle übrigen, ob Rebellen oder nicht, fielen der Bauernrache als blutige Opfer. Einer derselben wurde entzwei gesägt mit einer Holzsäge der Länge nach, ein Anderer zu Tode gedroschen, nachdem man ihn zuerst in Stroh gewickelt hatte, ein Dritter geviertheilt, nachdem man seinem 12-jährigen Sohne vor seinen Augen Arme und Beine zerbrochen. Man sieht, die Thaten dieser Unmenschen stehen den scheußlichsten Handlungen, welche die rohesten Pariser Gleichheitsmacher in der blutigsten Revolutionsperiode begingen, an raffinirter Grausamkeit nicht nach. Und doch ist seitdem über die Hälfte eines Jahrhunderts vergangen, und doch nennt man das jezige das der Civilisation! O entsetzliche Ironie!

Kürzlich ist in einer Steinkohlengrube in England ein lebender Frosch in einem zerschlagenen Kohlenstücke gefunden worden. Die Höhlung, in welcher das Thier sich befand, war ganz glatt und genau von der Gestalt des Thieres; in dem dasselbe umgebenden Stück Kohle war kein Riß oder eine Spalte sichtbar, die der Luft Zutritt gestatten konnte. Dieser Frosch, der nur klein war, aber lebhaft glänzende Augen zeigte, wird von Naturforschern ohne Weiteres als ein vorsündfluthlicher Gast betrachtet. Wir wollen es gern jedem geehrten Leser überlassen das Alter des in Rede stehenden Frosches nach eigenem Gutdünken zu bestimmen.

Dem Warschauer Kurier zufolge, wird im Königreiche Polen ein Dankfest veranstaltet werden, in dem Gott dafür gepriesen werden soll, daß er durch seine weise Fürsorge die Polen noch länger das Glück der russischen Herrschaft genießen läßt, und die große Gefahr, die sie dieses Glückes beinahe verlustig gemacht hätte, von ihnen abwandte. Nota bene auf Befehl der russischen Behörden!

In Paris wurde ohnlängst ein 70-jähriger Mann über einem Diebstahle erwischt. Der Polizeimann sagte zu ihm: „Wie unglücklich seid Ihr, in Eurem Alter wegen solchen Verbrechens verhaftet zu werden.“ „Glauben sie das nicht,“ erwiderte der alte Sünder, „ich bin nicht sehr unglücklich, denn wenn man 60 Jahre lang gestohlen hat, und nicht erwischt worden ist, darf man nicht von Unglück sprechen, wenn man endlich einmal gefangen wird.“

In England ist ein reicher Kauf gestorben, welcher 100,000 Pfund für denjenigen hinterlassen hat, der das Quadrat des Kreises in's Klare bringen wird. Bis sich der große Mann findet, soll eines der Colleges zu Cambridge die Zinsen des Kapitals genießen, ein Genuß, der vermuthlich so bald nicht unterbrochen werden wird.

Kirchen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruf:

Getauft: Johann Otto, Herrn Johann Gottlob Phiippers, ans. Bürgers, Kauf- und Handels-heren hier, Sohnlein.

Getrauet: Vacant.

Beerdigt: Emma Auguste Pießsch, außereheliches Kind der Amalie Grunewald hier, alt: 5 Monate und 15 Tage, starb an Krämpfen. — Anna Auguste, Witt. Heinrich Robert Kohfers, Bürgers, Musici und Mühenmachers hier, Tochterl., alt: 5 Monate und 29 Tage, starb am Schlagfluß.

Kirchen-Nachrichten von Tharand:

Vacant.

Kirchen-Nachrichten von Nossen:

Getauft: Des Herrn Organist Messerschmidts in Nossen Sohn, Johannes Paul. — Des Mühlknappen Pinkerts in Grune Tochter, Marie Wilhelmine. — Des Schirmermeister Börners in Nossen, Sohn, Friedrich Ernst. — Des Weißbäckermeisters und d. 3. Einwohners in Nossen, Carl Gottlob Zochers, Sohn, Carl Heinrich.

Beerdigt: Des Schlossermeister Porzigs in Nossen Tochter, Marie Louise, 12 Jahr 7 Monate alt, starb an Erschöpfung in Folge der Wassersucht. —

Getraut: Traugott Wilhelm Küffel aus Naustadt mit Johanne Christiane Sophie Lindner aus Nossen. Der Bergmann Stenzel in Reinsberg, mit Wilhelmine Lehmann aus Augustusberg.

Kirchen-Nachrichten von Siebenlehn:

Vacant.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Daß das für hiesige Stadt auf das Jahr 1846 aufgestellte Gewerbe- und Personal-Steuer-Individual-Cataster von heute an bis zum 5. Mai d. J. in der Kammerei zur Einsicht ausliegt, wird den hiesigen Steuerepflichtigen hiermit bekannt gemacht.

Wilsdruf, den 20. April 1846.

Der Rath daselbst.

Oeffentlicher Aufruf.

Nachdem die sämtlichen Grundstücksfolien, aus denen das Grund- und Hypothekenbuch des Dorfes

Mudelsdorf

bestehen soll, zur Einschreibung in das Grund- und Hypothekenbuch vorbereitet sind, so wird solches, und daß der Entwurf gedachten Grund- und Hypothekenbuchs für Alle, die daran ein Interesse haben, zur Einsicht an hiesiger Amtsstelle bereit liegt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und werden dabei Alle, welche gegen den Inhalt dieses Grund- und Hypothekenbuchs wegen ihnen an Grundstücken zu Mudelsdorf zustehender dinglicher Rechte etwas einzuwenden haben, aufgefordert, ihre Einwendungen binnen einer Frist von sechs Monaten, spätestens bis

zum eilften Mai 1846

bei hiesigem Amte anzuzeigen, unter der Verwarnung, daß sie derselben außerdem dergestalt verlustig gehen werden, daß ihnen gegen dritte Besitziger und andere Realberechtigten, welche als solche in das Grund- und Hypothekenbuch werden eingetragen werden, keinerlei Wirkung beizulegen ist.

Königl. Justiz-Amt Nossen, am 20. October 1845.

Canzler.

Göhler.

Bekanntmachung.

In der Erbgerichtschänke zu Großdorsheim soll Sonnabends,

den 23. Mai jeh. J.

die zur Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Gutsbesitzer Johann Friedrich Wagner gehörige dasige 2½-Hufengutsbesitzung sammt Inventar an Vieh, Schiff und Geschirr freiwillig an den Meistbietenden versteigert werden.

Selbige bestehet, einschließlich der Gebäude, in 112 Acker 292 Quadratruthen Flächenraum an Feldern, Gärten, Wiesen, Huthungen und Wal-

346
wi
b.
wid
ge
en
des
nd
fol
und
ter
elle
ge
den
ve
zu
den
en
ar
er
be
ol
er
u
o
in
rn
e
r
g
in
n
l

ding ic. in guter und zur Bewirthschaftung be-
quem geschlossener Lage und ist einschließlich des
Inventars und der dormaligen Saal landgericht-
lich unter Berücksichtigung der Oblasten auf
15,037 Thlr. 28 Ngr. 4 Pf.
gewürdert worden.

Es haben sich daher die Bietungswilligen ge-
dachten Tages vor Mittag 12 Uhr daselbst einzu-
finden, haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit aus-
zuweisen und ihre Gebote zu eröffnen, sodann aber
nach Mittag 12 Uhr gewärtig zu sein, daß dem
Meistbietenden, jedoch vorbehaltlich der Auswahl
unter ihnen, von Seiten der Wagnerschen Erben,
gegen sofortige baare Erlegung oder Sicherstellung
des zehnten Theiles vom Erstehungspreise des
Wagnerschen Grundstücks, unter den übrigens hin-
ter den an hiesiger Justizamtstelle und in der Erb-
gerichtsschänke zu Großdorsheim aushängenden Pa-
tenten angeführten Versteigerungsbedingungen wer-
de zugeschlagen werden.

Die Beschreibung und die landgerichtliche Taxe
dieser Besizung ist ebenfalls in bemerkter Anfüge
zu lesen.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand, den 18.
April 1846.
Königl. Sächf. bestallter Justizamtman
allda.

Richter.

Bekanntmachung.

Es sollen die zum Borwerke Lohsen gehörigen
Felder und 6 Scheffel 88 □-Ruthen Wiesen,
erstere in 12 Parzellen zu je 4 Scheffel 167 □-
Ruthen, letztere in 7 Parzellen, für die Zeit von
Michaelis 1846 bis Mich. 1852 gegen das Meist-
gebot pachtweise ausgethan werden.

Die gerichtliche Verpachtung wird auf dem
Schlosse zu Wilsdruf

den 18. Mai 1846,

Nachmittag 2 Uhr,

vorgenommen werden, was man mit dem Bemer-
ken, daß die Pachtbedingungen bei dem Jäger
Läger in Lohsen zur Ansicht ausliegen, hierdurch
bekannt macht.

Mittergut Wilsdruf, den 11. April 1846.

Hausverkauf.

Mein beiführendes, Nr. 110 im Zeißiggrunde
gelegenes Haus, mit 104 Dudr-Rth. Garten und
Feld, soll gegen billige Bedingungen verkauft wer-
den. Das Nähere ist bei dem Seilermstr. Joh.
Gottlob Wachsmuth in Tharand zu erfahren.

Hausverkauf.

Ein an dem Neumarkt in Wilsdruf gelegenes
Wohnhaus soll Veränderungs halber verkauft wer-
den. Nähere Auskunft ertheilt der Lottericollec-
teur Claus daselbst.

Funfzig Stück Eichen,
mehrentheils über eine bis 1½ Elle im Durchmes-
ser, sind sofort im Einzelnen, sowie im Ganzen zu ver-
kaufen durch den Gutsbesitzer Große in Lüttewitz
und den Tischlermstr. Loose in Roswein.

Verkaufs-Anzeige.

Zwei einspännige Chaisen und ein neunspänniger
Personenwagen mit großem, verschlossenem Maga-
zin, mit Zink verdeckt, für einen Boten passend,
sind zu verkaufen bei Franke auf der Fleischer-
gasse in Meissen.

Verkauf.

Fichtne Bretter und Pfosten, sowie auch bu-
chene, sind in Auswahl zu verkaufen beim Müh-
lenbesitzer A. Meerheim in der Hofenmühle zu
Ober-Gunnersdorf.

Wagenverkauf.

Ein einspänniger Küstwagen ist zu verkaufen
im Gasthose zum weißen Adler in Wilsdruf.

Gutes Gebundstroh

ist zu verkaufen beim Fleischermeister Bretschnei-
der auf der Meißner Gasse in Wilsdruf.

Auszuleihen.

18000 Thlr. sind auch in Posten zu 1000
Thlrn. auf Landgrundstücke hypothekarisch auszu-
leihen in Dresden durch den Deconom

Kaden,

kleine Schießgasse Nr. 2, 1 Treppe.

Bekanntmachung.

Nachdem ich mich in Rossen als Fleischermei-
ster niedergelassen habe, verfehle ich nicht, dieß dem
geehrten Publicum der Stadt Rossen, sowie der
Umgegend mit dem Bemerken hierdurch ergebenst
anzuzeigen, daß ich mich stets bestreben werde, mir
das Vertrauen meiner schätzbaren Kunden durch
gute und reelle Bedienung zu erwerben und zu er-
halten. Zugleich bemerke ich, daß ich mich auch
mit dem Hauschlachten befassen werde, wozu
ich meine Dienste hierdurch ergebenst anbiete.

J. G. Dffermann,

wohnhaft auf der Neugasse.

Bekanntmachung.

Daß ich von heute an eine ganz neue Dreh-
mandel zur Benützung aufgestellt habe, mache ich
hierdurch zur geneigten Beachtung bekannt.

Tharand, den 20. April 1846.

J. G. Weichert,

dem K. S. Postamte gegenüber.

Gesuch.

Ein junger Mensch welcher eine gute Handschrift schreibt und schon längere Zeit in einer juristischen Expedition gearbeitet hat, sucht zum ersten Mai ein derartiges Unterkommen. Nähere Auskunft wird unter der Chiffre F. K. poste restante Tharand ertheilt.

Wohnungsvermietung.

Eine Stube, Parterre, mit Kammer und Küche nebst Bodenkammer ist zu vermieten in dem ehemaligen Schernschen Hause in Wilsdruff und kann zu Johannis d. J. bezogen werden.

E. A. Priezel, Schuhmacher.

Verloren

wurde auf dem Wege von Oberschaar nach Krummhennersdorf den 19. d. M., eine Taschenuhr von einem armen Tagearbeiter aus Hintergersdorf, wo im Innern des Gehäuses Irmer gravirt ist. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung auf dem Rittergute Krummhennersdorf abzugeben.

Gefunden.

Am 16. April, früh, ist auf dem Wege von Somsdorf nach Tharand am Thonberge ein aschgrauer Felselhut mit einem vergoldeten Namen, (wahrscheinlich des Hutmachers Lehmann in Dresden) gefunden worden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann selbigen abholen beim Tischlermstr. Weise in Somsdorf.

Einladung.

Zu dem Vereinsballe in der Winklerschen Schankwirtschaft allhier, Sonntags, den 26. April, ladet ergebenst ein

Bruna bei Rossen.

der Vorsteher.

Dank.

Um dem Triebe unsrer Herzen zu folgen, fühlen wir uns verpflichtet, für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die uns am Begräbnistage unsrer einzig, herzlich geliebten Tochter von allen Seiten zu Theil wurden, öffentlich unsern innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank dem geehrten Viederkranze für die den Abend vorher angestimmten Trauergefänge, welche lindernden Balsam durch ihre harmonischen Töne in unser so tief verwundetes Herz flösten; vor allem aber Dank dem hochgeehrten Hrn. Bezirksarzt Dr. Groh, welcher mit unermüdetem Eifer, sowie mit der gewissenhaftesten Sorgfalt alle Kunst anwendete,

um uns den Liebling unsrer Herzen zu erhalten und zu retten; allein Gottes weiser Rath fügte es anders. Möge Gott Alle vor ähnlichen so harten Schicksalschlägen bewahren!

Rossen am Begräbnistage, den 18. Apr. 1846.

Die trauernde Familie Pörsig.

Dank.

In der Nacht, in welcher unsere Wohnungen von den Flammen zerstört wurden, eilten aus der nähern und ferneren Umgegend wohlwollende Menschen herbei, um von unserm Besitz und Habereiten zu helfen, was zu retten möglich. Auch jetzt noch suchen diese Wohlthäter unsere Lage zu erleichtern; möge sich an Allen das Wort bewähren: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Dankbar ehren diese Theilnahme

J. G. G. Lommahsch.

J. G. Winkler.

J. G. Schumann.

J. G. Thamme.

Naustadt, am 11. April 1846.

Getreidepreise in Dresden.

Vom 19. April.

Auf dem Markte:

Guter Thlr. Mgr.	Thlr. Mgr.	Thlr. Mgr.	Thlr. Mgr.
Roggen 3 12 bis	— — ger.	— — bis	— —
Weizen 5 10 =	— — =	— — =	— — =
Gerste 2 10 =	— — =	— — =	— — =
Hafser 2 8 =	2 12 =	— — =	— — =

Getreidepreise in Rossen.

Am 27. März.

Weizen, 5 Thlr. 15 Mgr.	— Pf. bis	— Thlr. — Mgr. — Pf.
Korn, 3 = 12 =	— = — =	— = — =
Gerste, 3 = — =	— = — =	— = — =
Hafser, 2 = 7 =	5 = — =	— = — =
Erbsen 4 = — =	— = — =	— = — =

Getreidepreise in Meissen.

Weizen, 5 Thlr. 12 Mgr. 5 Pf. bis	5 Thlr. 15 Mgr. — Pf.
Korn, 3 = 15 =	— = 3 = 18 = 5 =
Gerste, 2 = 25 =	— = 2 = 27 = 5 =
Hafser 2 = 4 =	— = 2 = 5 = — =

Leipziger Getreidepreise nach Dresdner Scheffel.

Vom 17. April 1846.

Weizen, 5 Thlr. 5 Mgr. — Pf. bis	5 Thlr. 20 Mgr. — Pf.
Roggen, 4 = 3 =	— = 4 = 5 = — =
Gerste, 2 = 12 =	— = 2 = 18 = — =
Hafser, 1 = 27 =	— = 2 = — = — =
Rappsaat, 6 = 15 =	— = — = — = — =

Druck von Moriz Christian Alinticht jun. in Meissen.